



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Einleitendes Kapitel. Von der menschlichen Natur im Kinde; von seinen Fehlern; Nothwendigkeit, dieselben genau zu kennen und sie zu bessern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81914)

Drittes Buch.

Nochmals von dem Kinde, von dem Grundwesen seiner Natur und von den Hauptschwierigkeiten seiner Erziehung.

Einleitendes Kapitel.

Von der menschlichen Natur im Kinde; von seinen Fehlern; Nothwendigkeit, dieselben genau zu kennen und sie zu bessern.

I

Mit dem Kinde haben wir begonnen; mit dem Kinde endigen wir.

Denn Alle arbeiten für das Kind; zuerst Gott, der erste und höchste Erzieher, und Diejenigen, welche mit Gott an dem Werke der Erziehung arbeiten, die Eltern und die Lehrer.

Wir müssen also zum Schlusse auf das Kind zurückkommen und einen tiefen Blick in seine Seele, in die innersten Falten und geheimsten Tiefen seiner Natur werfen; denn offenbar geht dort das Werk der Erziehung vor sich, dort liegt das Hindernde, wie auch dort die Hilfsmittel zu finden sind, dorthin muß sich jede Anstrengung richten. „Hoc opus, hic labor est.“

Man muß es aber wohl wissen: eine Kinderseele, eine Kindernatur ist eine ganze Welt; mit der heiligen Schrift

sagen wir: . . . „der Abgrund — das Menschenherz“ — „Abyssum et cor¹⁾“; man wird es nie genug erforschen und aufdecken.

Und die heilige Schrift fügt noch von diesem Menschenherzen hinzu; daß es zugleich „böse und unerforschlich“ ist — „cor pravum et inscrutabile²⁾.“ Unerforschlich wie die Höhen des Himmels, wie die Tiefen der Erde — „sicut coelum sursum et terra deorsum³⁾.“

Und doch ist man, wenn man diesen Abgrund nicht erforscht hat, wenn man nicht alle Empfindungen dieses Herzens ergründet hat, für das große Werk der Erziehung nicht geeignet; denn noch einmal: dieses Werk wird nicht auf der Oberfläche, sondern in der innersten Tiefe der Seele vollzogen.

Man muß alle Tage Arbeit und Studium darauf verwenden; und indem ich auf die Kenntniß von den Kindern die Worte des heiligen Paulus anwenden möchte, rufe ich den Lehrern zu: „Haec meditare, in his esto, insta in illis.“ Das Herz des Kindes, es ist das Buch, das man unaufhörlich meditiren, in das man sich vertiefen muß; dieses Studium hat kein Ende; Ihr werdet immer etwas Neues dabei entdecken, und nur in dem Maß werdet Ihr für Euer Werk geeignet sein, als Ihr Euch die Geschicklichkeit erworben habt, in diesem lebendigen Buche zu lesen und in alle seine Geheimnisse einzudringen.

Das eigentliche, innerste, sich unaufhörlich erneuernde Hinderniß, es ist das Grundwesen der menschlichen Natur selbst, die verdorben ist; es sind die Fehler und Laster, deren verderbliche Keime in Folge der Erbsünde in uns sind.

Plato hat gesagt: „Das neugeborene Kind ist nicht gut; aber es kann gut werden, wenn es erzogen ist.“

Gewiß, das neugeborene Kind ist nicht gut. Böse Keime sind in ihm, welche nur auf das Alter warten, um

1) Eccl. XLII, 18.

2) Jerem. XVII, 9.

3) Prov. XXV, 3.

sich zu entwickeln. Nun, mit diesen bösen Keimen und zuweilen mit den lasterhaften Neigungen, mit einem Wort: mit den tiefen Fehlern dieser Natur muß man einen Kampf eingehen, aber mit Hilfe weit höherer Erziehungsmittel, als Plato jemals welche gekannt hat.

Die menschliche Seele in dem Kinde, hat man gesagt, ist eine reine Tafel, auf welche noch Nichts geschrieben worden ist; sei es, obgleich sich viel darüber sagen ließe; sie hat aber doch wenigstens sicher schon alle ihre Anlagen und Fähigkeiten und wenn sie fruchtbar für das Gute ist, so hat sie leider auch eine erschreckende Fruchtbarkeit für das Böse.

Die Krankheiten, woran die menschliche Seele und folglich auch die Erziehung des Kindes leidet, sind nicht zu zählen, wie die Krankheiten, an denen die Gesundheit und das physische Leben leidet; die Erziehung, die Ärztin der Seele, deren Mission es ist, ihre Uebel zu heilen, soll, gleich dem Arzte des Leibes, damit beginnen, daß sie dieselben gut studirt, damit sie sie genau kennen lernt.

In dieser Seele aber liegt nicht bloß das Böse, es liegt auch das Gute in ihr; sie hat nicht allein Fehler, sie hat auch gute Eigenschaften; zur selben Zeit, da die Erziehung die Fehler bessern und das Uebel heilen soll, soll sie auch die guten Eigenschaften entwickeln und das Gute fördern; wie der heilige Paulus sagt: das Böse durch das Gute überwinden. Hierzu bedarf man aber nicht bloß eines großen Eifers, sondern auch einer großen Urtheilskraft und der Anwendung ernstlicher Heilmittel, ohne welche das Böse im Menschen nie geheilt werden wird.

II.

Das Gleichniß vom Unkraut.

In einem jener herrlichen Gleichnisse von ganz göttlicher Einfachheit, vermittelst deren einst unser Herr seine Jünger belehrte, enthält das Gleichniß vom Unkraut unter dem Weizen

ein frappantes Bild dessen, was die große Klippe der Erziehung ist und was ihre große Pflicht ausmacht.

Vor Allem läßt sich dieses Gleichniß ohne Zweifel und in allen seinen Einzelheiten auf das Gemisch der Guten und der Bösen auf Erden anwenden; es läßt sich jedoch in Etwas auch eine wahrhafte und nützliche Anwendung davon auf das Gemisch der guten Eigenschaften und der Fehler, des Guten und des Bösen machen, das sich in den Kindern und in jedem menschlichen Geschöpfe vorfindet.

Gott hat — und dies ist namentlich von den Kindern wahr, die in einem christlichen Erziehungshaus erzogen werden — Gott hat in diese Kinder den guten Samen in Ueberfluß gesäet; zuerst durch die guten Neigungen, welche er ihnen von ihrer Geburt an verliehen hat, dann durch die Taufe und die anderen Sacramente und durch alle die ersten Gnaden einer guten Erziehung. Es giebt keine Natur, so unfruchtbar oder so widrig und vernachlässigt sie auch erscheinen möge, die nicht doch ihren reichen Fond an kostbaren Eigenschaften besäße, welche die Erziehung cultiviren und entwickeln soll; in jeder Kindernatur aber, und selbst die glücklichst ausgestatteten nicht ausgenommen, giebt es neben den guten Eigenschaften jene ganze sich vermehrende Familie von zahllosen Fehlern, alle diese lasterhaften Keime, von denen wir gesprochen haben und die, nach dem evangelischen Gleichniß, das Unkraut unter dem Weizen sind; der Feind ist während einer unseligen Nacht gekommen und hat Unkraut mitten unter den Weizen gesäet — dann ist er davon gegangen — „Superseminavit zizania, et abiit.“

Als dann das Kraut gewachsen war und Frucht brachte, da erschien mitten unter dem Weizen das Unkraut, da zeigten sich die todten Kräuter, die schwachen Kräuter, die schlechten und giftigen Kräuter. Was nun? Die Knechte des Familienvaters sind höchst erstaunt; sie sollten es nicht sein; denn seit dem Sündenfall ist diese Mischung natürlich, unvermeidlich; man mußte darauf vorbereitet sein; aber man täuscht sich so

leicht! Und dem Erstaunen folgt bald Entrüstung; man möchte, und zwar auf der Stelle, wie das Evangelium sagt, diese Frucht des Fluches herausreißen — „*Vis colligimus ea?*“ Das heißt, um mich nicht mehr des, wenn auch so klaren Bildes zu bedienen: nachdem die Eltern oder Directoren eines christlichen Erziehungshauses die Auspender und Zeugen der reichsten Wohlthaten des Herrn gewesen sind, erkennen sie oft mit Schrecken, daß parallel mit ihrer Arbeit eine andere Arbeit gethan worden ist und daß in den Seelen, in welche sich die Gnade verschwenderisch ausgegossen hatte, heimlich unerwartete Fehler und Laster gefeimt sind, die ihr ganzes Werk bedrohen. Ach, sie wollen es sich nicht leicht eingestehen, daß oft das Uebel während ihres Schlafes gestiftet worden ist und daß sie vielleicht nicht immer wachsam genug waren — „*Dum dormirent homines!*“ — Dann geschieht von zwei Dingen eines: entweder macht man sich eine Illusion über das Böse, das zu bekämpfen man nicht den Muth hat, oder man entschließt sich kurz und fällt in seinen Schlaf zurück oder man geräth in Hitze und möchte ohne Verzug das ganze Feld verwüsten, um mit einem Mal all dies Unkraut herauszureißen, um nicht mehr daran denken zu müssen und sich von Neuem der Ruhe zu überlassen.

In der Cultur der Seelen aber geht es nicht so und dieser ungestüme Eifer ist nicht der wahre Eifer. Gleich den Knechten im Evangelium muß man zu der Weisheit des Herrn der Ernte seine Zuflucht nehmen und sich der Antwort erinnern, die der Familienvater den Knechten gab, welche das Unrecht ihres langen Schlafes nur durch das wilde Ungestüm eines vorübergehenden und zerstörenden Eifers wieder gut zu machen wußten. „*Vis imus et colligimus ea?*“ frugen sie. — „Nein,“ wird ihnen geantwortet; „*Ne forte colligentes zizania, eradicetis simul cum eis et triticum.*“ — „Willst Du, daß wir hingehen und es auffammeln?“ — „Nein, damit Ihr nicht etwa, wenn Ihr das Unkraut auffammelt, mit demselben

auch zugleich den Weizen ausreißt.“ Diese Antwort ist von einer göttlichen Tiefe.

Sicherlich kann nicht die Rede davon sein, in den Seelen die Fehler, welche darin keimen, zu unterhalten. Die Nothwendigkeit, das schlechte Kraut auszurotten, geht deutlich aus den furchtbaren Worten des Familienvaters hervor: „Zur Zeit der Ernte will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraute und bindet es in Bündel zum Verbrennen.“ Offenbar ist das Heil der Seelen, in welchen sich ein solcher unreiner Keim entwickelt hat, an die Ausrottung ihrer Fehler geknüpft; aber man muß hier eine sehr große Klugheit und sehr aufmerksame Vorsicht anwenden, damit man nicht zugleich mit dem Unkraute den Weizen ausreißt.

Wenn die schlechten Keime nicht bei Zeiten zerstört worden sind, dann wird, wenn die letzte Ernte kommt, Alles verloren sein. In der ersten Ernte der Seelen aber, die man mittelst der Erziehung cultivirt, muß man sich wohl hüten, das Gute nicht zugleich mit dem Bösen, die guten Eigenschaften nicht zugleich mit den schlechten auszurotten; sie berühren sich zuweilen sehr nahe und wenn man nicht höchst aufmerksam ist, so droht die Gefahr, daß man die einen für die anderen nimmt; für dieses Werk der Unterscheidung und der einsichtsvollen Ausrottung muß man den Grund der menschlichen Natur genau kennen, das heißt: die Fehler, welche im Grund eines Herzens wuchern und darin die Gnade, die Gott reichlich in dasselbe gelegt hat, ersticken können; man muß sie und auch zugleich die Heilmittel dagegen genau kennen. Man muß sowohl die glücklichen Eigenschaften einer Natur als den Nutzen, den man daraus ziehen kann, genau studirt haben.

Mit einem Wort, man muß die Natur des Guten und des Bösen, der guten und der schlechten Keime, ihre verschiedenen Arten, ihre verschiedenen Wurzeln, ihre zahlreichen Verzweigungen genau kennen gelernt haben.

Und hiezu entschließt sich der ungestüme, der falsche Eifer selten. Dieser Eifer ist beinahe immer so trüg, als leiden-

schastlich. Er weiß nichts weiter, als sich einem beklagenswerthen Schlaf hinzugeben oder sich gewaltsam aufzuraffen, um Alles herauszureißen, Alles in einer Seele zu verwüsten und zu zerstören.

Der wahre Eifer ist von einem anderen Geist beseelt, er verfährt anders. Er ist es, an den wir die Belehrungen richten, die nun folgen sollen.

Zweites Kapitel.

Zwei wichtige Bemerkungen über denselben Gegenstand.

I.

Die für die Besserung der Fehler geeignetste Zeit ist die Jugend.

Welches auch die in einer Kinderseele verborgenen schlechten Keime sein mögen, sie machen Gott sei Dank die Erziehung nicht unmöglich. Es steht geschrieben, daß Gott die Menschen „heilbar“ gemacht hat — „sanabiles fecit.“ Die Erziehung, eine christliche Erziehung ist merkwürdig mächtig und hat oft Wunder bewirkt; es ist sogar der Ruhm, der Triumph der Erziehung, mit einer schwierigen Natur einen Kampf einzugehen, sie zu überwinden, sie zu bessern, sie umzuwandeln.

An dieses Hauptwerk muß man aber früh Hand anlegen, sonst ist es bald gefährdet, um nicht zu sagen unmöglich.

In der Kindheit, in der Jugend haben die Fehler noch keine tiefen Wurzeln geschlagen, noch keinen großen Umfang angenommen. Alles ist noch zart und schwach. Später wird die Gewohnheit dazu gekommen sein und die Gewohnheit wird bald eine zweite Natur, die schrecklichen Widerstand leistet.

Die Geschichte jenes Einsiedlers in der Thebais und seines Palmbaumes ist bekannt; dennoch halte ich es nicht für überflüssig, sie hier den Eltern und Lehrern noch einmal vor die Seele zu führen. — Zudem er einem Jüngling begreiflich machen wollte, wie wichtig es ist, sich frühzeitig von seinen